

**Zeitschrift:** Kleine Mitteilungen / Schweizerische Vereinigung für Dokumentation =  
Petites communications / Association Suisse de Documentation

**Herausgeber:** Schweizerische Vereinigung für Dokumentation

**Band:** - (1965)

**Heft:** 79

  

**Artikel:** In der Sicht der Schweiz. Vereinigung für Dokumentation

**Autor:** Rickli, Ernst

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-770825>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

DIE DOKUMENTATION IN DER SCHWEIZ  
=====

Vorträge gehalten am 29. September an der Jahresversammlung der Deutschen Gesellschaft für Dokumentation  
in Konstanz

I. In der Sicht der Schweiz. Vereinigung für Dokumentation

Von Ernst Rickli, Sekretär der SVD

1. Historischer Rückblick anhand der Entwicklung der SVD

Das Interesse für das, was wir heute bewusst als "Dokumentation" bezeichnen, reicht in der Schweiz in Jahre zurück, wo dieser Ausdruck durchaus noch nicht üblich war. Schon vor dem ersten Weltkrieg erhielt das "Institut international de bibliographie" (I.I.B.) in Brüssel, das von La Fontaine und Otlet unter grossen persönlichen Opfern als Weltnachweisstelle für die Literatur unterhalten wurde, finanzielle Beiträge aus der Schweiz. Sie kamen vom Concilium Bibliographicum in Basel; dieses befasste sich mit der Bibliographie über Zoologie und Physiologie und war weitgehend auf die geldliche Unterstützung aus Amerika angewiesen. Mit dem Ausbleiben dieser Beihilfe nach Kriegsende ging das Concilium leider ein, und damit häuften sich auch die Schwierigkeiten des I.I.B. in Brüssel.

Inzwischen war vom Völkerbund das "Institut international de coopération intellectuelle" ins Leben gerufen worden. Von diesem sagte Donker Duyvis zwar, dass es ohne grosse Bedeutung geblieben sei. Ueber dieses Institut erhielt aber der damalige Direktor der Schweizerischen Landesbibliothek, Marcel Godet, Kontakt mit dem I.I.B. Er half mit, diesem eine neue Form zu geben und erreichte, dass die Schweiz, vertreten durch das sog. Büro ASTED (= Association suisse de l'organisation du travail et de la documentation) neben Deutschland, Frankreich, den Niederlanden und der Sowjetunion zu den ersten Mitgliedern des I.I.B. gehörte.

Wir stossen hier auf zwei interessante Tatsachen. Die eine ist die, dass nun das Wort "documentation" in der Schweiz im Titel einer Körperschaft erscheint. Und die andere? Man hat sich von der Schweiz aus um die internationale Zusammenarbeit bemüht, bevor die Bewegung im eigenen Land in Erscheinung getreten war, geschweige denn irgendwie eine organisatorische Form gefunden hatte. Der Durchbruch stellte sich erst 1929 ein. Initiator war der damalige Bibliothekar der Schweizerischen Bundesbahnen, Ernst Mathys. Es kam zur Gründung der Schweizerischen Kommission für Literaturnachweis, wobei man also eine Bezeichnung in Anlehnung an diejenige des I.I.B. wählte; der Terminus "Dokumentation" war wieder verschwunden.

Diese Kommission setzte sich zum Ziel, dem Forscher und Konstrukteur die Literatur aller Wissensgebiete möglichst zugänglich zu machen. Die wesentlichste Unterstützung erhielt **sie anfänglich** aus der Maschinenindustrie. Noch das gleiche Jahr bot Gelegenheit, sich mit der Literaturnachweisstelle der Kommission für rationelles Wirtschaften zusammenzuschliessen. Unter der neuen Bezeichnung "Studiengruppe für Literaturnachweis", mit starker Anlehnung an das Betriebswissenschaftliche Institut der Eidg. Technischen Hochschule (ETH) in Zürich, versuchte man, die Tätigkeit zu intensivieren. Zielstrebig wandte man sich den Fragen des Literaturnachweises für das ganze Land zu. Schon gegen Ende 1932 konnte bei der Bibliothek der ETH die Zentralstelle für technisch-wissenschaftliche Literatur in Betrieb genommen werden. Die Hilfe dieser neuen Institution zählte **um so mehr**, als unter dem Druck der hereingebrochenen Wirtschaftskrise in der Industrie das Interesse für die Fachliteratur reger wurde.

Die junge Vereinigung hatte sich aber noch andere, grössere Ziele gesteckt. Bereits 1930 organisierte sie in Zürich die 9. Internationale Konferenz für Bibliographie mit dem I.I.B. in Brüssel. Ferner übernahm sie in Verbindung mit dem Deutschen Normenausschuss die Uebersetzung der französischen Ausgabe der Dezimalklassifikation ins Deutsche für die Abteilungen DK 31, 33, 34, 35, 621.7/.8, 625.7/.8, 65 und 681/.682. Nach vorausgegangener Befragung von 639 Stellen gab die Studiengruppe 1938, in Verbindung mit der Schweizerischen Landesbibliothek in Bern, erstmals ein Verzeichnis der in der Schweiz bestehenden Dokumentationsstellen heraus.

Nachdem das I.I.B. im Jahr 1931 in "Institut international de documentation" umbenannt worden war, drängte sich eine weitere Aenderung im Sinne einer strafferen internationalen Dachorganisation auf. Sie fand 1938 in der "Fédération internationale de documentation" ihre Lösung. Damit ergab sich auch für die Schweiz die Notwendigkeit einer Anpassung. An die Stelle der Studiengruppe trat 1939 als unabhängiger Verein die "Schweizerische Vereinigung für Dokumentation" (SVD).

Duplizität! Wie am Anfang der Tätigkeit der Studiengruppe die Durchführung der internationalen Konferenz in Zürich von 1930 stand, finden wir als Beginn der Aufgaben der SVD die Vorbereitung und Durchführung der FID-Konferenz von 1939 in Zürich. Diese Initiative überrascht, wenn man bedenkt, dass die SVD mit nur 20 Kollektiv- und 11 Einzelmitgliedern startete. Auch der Kriegsausbruch vermochte den Tatendrang nicht zu bremsen. Denn im Jahr 1940 wurden nicht weniger als 11 Arbeitsausschüsse gebildet zur Bearbeitung bestimmter Sondergebiete, wie allgemeine Zusammenarbeit, Ausbildungs-, Normungs-, Klassifikationsfragen usw. Sogar das Verzeichnis der Dokumentationsstellen erfuhr eine Neubearbeitung und lag im Herbst 1942 in erweiterter Fassung vor. Daneben wurde eine noch wesentlich grössere Arbeit in Angriff genommen. Das im Jahr 1925 erschienene Verzeichnis ausländischer Zeitschriften in schweizerischen Bibliotheken war stark überholt. Die öffentlichen Bibliotheken konnten die Neuauflage jedoch nicht an die Hand nehmen. Um die Lücke vorübergehend zu schliessen, vereinbarte man mit den Bibliothekaren, dass die SVD einen zentralen Katalog der von den schweizerischen Bibliotheken und Dokumentationsstellen laufend gehaltenen Zeitschriften anlege. Dabei ging es vorwiegend darum, die Bestände in den Spezialbibliotheken der Industrie usw. zu erfassen. Im Jahre 1943 waren schon 7000 Zettel mit zuverlässigen Standortnachweisen vorhanden.

Im gleichen Jahr sprang die SVD auch noch für die FID ein. Da die Revue der FID in Holland nicht mehr erscheinen konnte, liess die SVD 1943 und 1944 die Zeitschrift, zum Teil auf eigene Kosten, in der Schweiz herstellen. Das Kriegsende brachte eine Anzahl besonderer und umfangreicher Arbeiten. So beteiligte sich die SVD an der Sammlung von Büchern und Zeitschriften zugunsten kriegsgeschädigter ausländischer Bibliotheken und vermittelte 1945 10 000 Mikrofilmaufnahmen aus nicht mehr erhältlichen deutschen Zeitschriften nach Amerika. In unvermindertem Tatendrang machte man sich an die Neuausgabe des "Führers durch die Dokumentation", dessen Neuauflage bereits 1946 gedruckt vorlag. Im folgenden Jahr konnte die Vereinigung als weiteren Erfolg buchen, dass auf ihr Betreiben das erste Heft der "Schweizerischen Bibliographie der Amtsdruckschriften" erschien, eine Veröffentlichung, die seither jedes Jahr von der Schweizerischen Landesbibliothek in Bern herausgegeben wird.

Zum Atemholen blieb kaum Zeit. Denn die SVD hatte es übernommen, im August 1947 in Bern die 17. Internationale Konferenz für Dokumentation durchzuführen. Als erste Nachkriegskonferenz kam dieser die wichtige Aufgabe zu, die Mitglieder der FID und die Delegierten aus den verschiedenen Ländern und Lagern wieder zusammenzubringen. Das bedingte eine sorgfältige Vorbereitung. Die Beteiligung übertraf die Erwartungen. Der Verlauf der Konferenz selber wurde zu einer eindrucklichen Kundgebung für die Dokumentation und die internationale Zusammenarbeit auf diesem Gebiet und lohnte die Anstrengungen.

Hatten schon vorher gute und rege Beziehungen zur Vereinigung schweizerischer Bibliothekare bestanden, so gestalteten sich diese ab 1948 noch enger. Die SVD willigte ein, sich an der Herausgabe der Zweimonatsschrift "Nachrichten der VSB" zu beteiligen. Und da sich die Interessen der beiden Vereinigungen und die Aufgaben ihrer Mitglieder in vielen Belangen sehr eng berühren und gelegentlich sogar gleichartig sind, einigte man sich ferner, der andern Vereinigung auf Gegenseitigkeit Sitz und Stimme im eigenen Vorstand einzuräumen. Das ist heute noch so und hat sich bewährt; man spricht miteinander und vermeidet Spannungen, wo sich solche einstellen könnten.

Eine grosse, nachhaltige Aufgabe erwuchs der SVD aus der 1954 eingeleiteten Zusammenarbeit in der Dokumentation der Textilveredelung. Sie ging in zwei Richtungen, nämlich einmal in der mühevollen Neubearbeitung der Internationalen Dezimalklassifikation für dieses Sachgebiet. Die andere ergab sich aus der Arbeitsteilung zwischen den Literaturstellen verschiedener Industriefirmen für die Auswertung der Zeitschriftenliteratur, mit Verteilung der Literaturkarten über die Bibliothek der ETH. Dieser Literaturdienst besteht heute noch.

Wegen der raschen Entwicklung war der 1946 gedruckte "Führer durch die schweizerische Dokumentation" Mitte der 50er Jahre stark veraltet und überholt. Deshalb setzten 1956 die Vorarbeiten ein für dessen Neuauflage. Dabei wurden erstmals die Volksbibliotheken sowie die Institutsbibliotheken der Universitäten einbezogen und auch die Archive vollständig erfasst. Mit der neuen Bearbeitung sollte zugleich insofern eine Lücke geschlossen werden, als das Minerva-Handbuch über die schweizerischen Bibliotheken aus dem Jahr 1934 längst vergriffen war und eine Neuauflage nicht in Aussicht stand. Um diesem Umstand Rechnung zu tragen, gewährte man den Angaben über die einzelnen Bibliotheken usw. mehr Raum als in der frühern Ausgabe. Im Sommer 1958 lag diese neue Publikation, die 462 Stellen aufführt, unter dem erweiterten Titel "Archive, Bibliotheken und Dokumentationsstellen der Schweiz" (in einer Auflage von 3500 Exemplaren) zum Verkauf bereit.

Dann begannen schon bald die ersten Besprechungen und Vorbereitungen für die Schweizerische Landesausstellung 1964 in Lausanne, die uns während 5 Jahren beschäftigte und uns in einem gemeinsamen Ausstellungspavillon mit den Bibliotheken, Archiven und einigen andern mehr oder weniger verwandten Gruppen zusammenführte.

Die Dynamik, die in den vorstehenden Darlegungen in Erscheinung tritt, setzte sich auch in weniger spektakulären Angelegenheiten fort. Von Anbeginn an hatten verschiedene Arbeitsausschüsse der SVD bestimmte Probleme zu verfolgen, zur Diskussion zu stellen und zur Lösung beizutragen. Ein Hauptaugenmerk galt der Ausbildung der Dokumentalisten; der erste Kurs zur Einführung in die Dokumentation fällt in das Jahr 1946. Solche Kurse finden in regelmässigen Intervallen und abwechselnd in verschiedenen Regionen statt.

## 2. Wo stehen wir heute ?

Man kann sich fragen, wie weit die SVD repräsentativ ist für den Stand der Dokumentation in der Schweiz und insbesondere wie weit aus der Zahl und der Unternehmungsform der angeschlossenen Mitglieder Rückschlüsse auf die Gesamtsituation möglich sind. Eine gewisse Beziehung besteht sicher insofern, als Betriebe, die eine Dokumentation betreiben, sich auch für unsere Vereinigung interessieren sollten, so dass m.E. doch etwelche Aussagewerte abgeleitet werden können.

Der Vereinigung sind heute 288 zahlende Mitglieder angeschlossen, und zwar 182 Kollektiv- und 106 Einzelmitglieder. Beide Kategorien haben sich seit 1939 ungefähr im gleichen Verhältnis entwickelt, und zwar je ca. verneunfacht. Es ist nun abzuwägen, ob diese Vermehrung und dieser Bestand, von uns aus gesehen, in einem genügenden Verhältnis zu den mutmasslichen Möglichkeiten stehe. Als Vergleichsbasis nehme ich die Zahl der Kollektivmitglieder und greife auf die letzte eidgenössische Betriebszählung der Schweiz von 1955 zurück (gegenwärtig ist die neueste Zählung im Gang). Ferner gehe ich von der zwar schematischen Annahme aus, dass ein Betrieb, der mehr als 200 Personen beschäftigt, normalerweise eine Dokumentation benötigt, wenn er auf der Höhe bleiben will. Die Betriebszählung stellte s.Zt. fest:

337 Betriebe mit 201 bis 500 Personen
150 " " 501 " 1000 "
<u>68</u> " " mehr als 1000 "

total also 855 Betriebe mit mehr als 200 Beschäftigten. Diese Zahlen liegen heute natürlich höher. Wenn wir nicht die absoluten Werte einsetzen, sondern die prozentualen Verhältnisse der einzelnen Betriebskategorien unter sich errechnen, so werden die Ergebnisse auch unter den heutigen Verhältnissen der Hochkonjunktur brauchbare Hinweise geben.

Von den oben erwähnten 855 Betrieben entfielen 589 oder 69% auf Industrie und Handwerk. Durchgehen wir unsere Liste der Kollektivmitglieder, so kommen wir zur überraschenden Feststellung, dass höchstens 17% dieser zahlenmässig stark dominierenden Gruppe der SVD angehören; 83% der Kollektivmitglieder rekrutieren sich also aus andern Kreisen. Untersuchen wir diese 17% weiter in der Richtung der einzelnen Industriezweige, so stossen wir noch auf andere unerwartete Ergebnisse. Von den theoretisch möglichen Betrieben mit über 200 Beschäftigten sind der SVD angeschlossen:

aus der Nahrungsmittelindustrie	62 %	Anteil bei SVD	6 %
" " chemischen Industrie	58 %	" " "	10,5 %
" dem graphischem Gewerbe	50 %	" " "	7 %
" der Metall- und Maschinenindustrie u. Apparatebau	17 %	" " "	22 %
" " Textilindustrie	12 %	" " "	5 %
" " Uhrenindustrie	10 %		2 %

Es ist ausser Zweifel, dass das Informationsbedürfnis durch die Literatur nicht in jedem Industriezweig gleich intensiv sein kann. Das hängt von seiner Infrastruktur ab. Da wo weder Forschungsaufgaben noch grundsätzliche Probleme der Entwicklung usw. zu lösen sind, hat die Dokumentation weniger Bedeutung. Beispiele dafür sind die Stickereiindustrie, die einen wesentlichen Teil der Textilbetriebe ausmacht, sowie die Bekleidungsindustrie. Bei der Uhrenindustrie wirkt sich die sehr weit getriebene Spezialisierung der Betriebe auf die Herstellung nur bestimmter Einzelteile deutlich aus. Am ungünstigen Prozentsatz von Industrie und Handwerk mit bloss 17% ist aber noch ein anderer Umstand beteiligt. Wir haben noch zu viele Betriebe, die glauben, ohne systematische Dokumentation auskommen zu können, die sich auf die Ueberlieferung, die Tradition des Hauses verlassen, die zu wenig inne werden, dass wir eine Epoche ausserordentlich rascher Entwicklungen und Veränderungen durchleben. Selbst solche gibt es, die befürchten, ihr Personal könnte zu viel lesen, sich aber nie darum kümmern, wie teuer den Betrieb die Abklärung eines Sachverhaltes kommt, Betriebe auch, die selbst ein billiges Buch noch zu teuer finden.

Hier lauert unserer Volkswirtschaft eine Gefahr, der sich die Unternehmerschaft deutlich bewusst sein muss, denn dieser Sektor schliesst unsere lebenswichtigen Exportindustrien mit ein. Wenn wir mit unsern Industrieerzeugnissen mit der ausländischen Konkurrenz Schritt halten wollen, so müssen wir künftig in verschiedenen Sparten einen grössern Beitrag an geistiger Arbeit, einen noch grössern Beitrag an schöpferischem Schaffen als bisher aufbringen. Eine Brücke dazu ist die Literatur in jeder Form.

Bei den nicht unter Industrie und Handwerk fallenden Betrieben können wir, ausser beim Baugewerbe, dem Verkehrswesen und der Gesundheitspflege, eine prozentual befriedigendere Vertretung in der SVD feststellen und daraus auf eine nicht ungünstige Gesamtsituation für die Dokumentation schliessen.

Während die Errichtung der Betriebsbibliotheken zum Teil in die Zeit vor 1900 zurückreicht, folgte die Ausweitung zur umfassenderen Dokumentation viel später. Sie setzte nach 1920 vereinzelt ein, zeigte in den 1930er Jahren eine deutliche Zunahme, erfuhr ihren eigentlichen Aufbruch aber erst nach dem 2. Weltkrieg. Heute ist insofern eine

interessante Verschiebung erkennbar, als manche Stellen sich nicht mehr bloss "Bibliothek" sondern "Bibliothek und Dokumentation" und umgekehrt nennen, um die Betriebsangehörigen aufklärend von der immer noch anzutreffenden Meinung abzubringen, es würden hier nur Bücher gehortet. Es handelt sich dabei also in erster Linie um eine psychologische Seite, die sich nach meiner eigenen Beobachtung bewährt hat.

Als Informationsträger wird weitgehend die Steilkartei verwendet. Grössere Dokumentationsstellen gebrauchen für die von ihnen erarbeiteten Zettel vorzugsweise das internationale Bibliothekformat von 7,5 x 12,5 cm, daneben ist DIN A 6 üblich. Als Ordnungssystem haben schätzungsweise 80 % dieser Stellen die internationale Dezimalklassifikation gewählt.

Die Handlochkarten, d.h. Rand-, Sicht- und Schlitzlochkarten fanden nur langsam Eingang. Vor etwa 10 Jahren schien es, als ob die Randlochkarte rasch aufholen werde. Die Notwendigkeit aber, im voraus eine Verschlüsselung der aufkommenden Begriffe auszuarbeiten zu müssen sowie die Erfahrung, dass der Leser für das Ausschuchen der gewünschten Literatur meistens die Hilfe des Bibliothekpersonals benötigt, liessen den Elan bald abflauen. Heute ist die Randlochkarte nur noch in wenigen mir bekannten Dokumentationsstellen zu finden. Sie ist, soweit es sich um den Literaturnachweis handelt, mehr das individuelle Hilfsmittel von Einzelpersonen geworden.

Nachhaltigeren Anklang fand die Sichtlochkarte, die weniger Anforderungen an Bearbeiter und Literatursuchende stellt und insbesondere keine komplizierte Verschlüsselung erheischt. Sie wird sowohl als Hauptkartei, d.h. ausschliessliche Sachkartei in Schlagwortordnung eingesetzt als auch als ergänzendes Informationsmittel für Sondergebiete mit häufigen Begriffskombinationen. Von den verschiedenen Formaten wird DIN A 5 bevorzugt.

Viel weniger verbreitet als die Sichtlochkarte ist die Schlitzlochkarte, die zwar eine grosse Kapazität aufweist, aber wieder den Nachteil hat, dass im voraus ein Schlüssel zur Uebersetzung der im Thesaurus erarbeiteten Termini notwendig ist.

Zur Bewältigung grosser Dokumentationen hat natürlich auch die Maschinenlochkarte Eingang gefunden. Es gibt aber nur wenige Betriebe, wo der Anfall der Literatur so gross und ihr Inhalt so vielseitig ist, dass sich diese Lösung wirtschaftlich rechtfertigt. Ich weise namentlich auf die in der Chemischen Industrie in Basel entwickelte Methode hin, mit der Sie beim dortigen Besuch wohl noch näher bekannt werden. In einigen weniger grossen Betrieben kam man bekehrt zu seinen "alten Leisten" zurück.

Um dem steigenden Informationsbedürfnis genügen zu können, lag es verschiedenenorts nahe, Kontakte mit ähnlichen Instituten aufzunehmen. Das führte zu einer erfreulichen Zusammenarbeit. Das eindrucklichste Zeugnis dafür liefert der Gesamtkatalog der in der Schweiz vorhandenen Bücher und Zeitschriften ausländischer Herkunft. Er wurde von der Vereinigung schweizerischer Bibliothekare ins Leben gerufen, wird von der Schweizerischen Landesbibliothek in Bern geführt und erhält heute, ausser von den öffentlichen Bibliotheken, auch fast lückenlos die Meldungen der Werk- und Verwaltungsbibliotheken. Ueber diese rein titelmässige Erschliessung steht heute praktisch sozusagen die gesamte ausländische Literatur in der Schweiz den Lesern zur Verfügung.

Ein anderes erfreuliches Ergebnis sind die Arbeitsgruppen, die ihre Dokumentation gemeinsam erarbeiten. In der chemischen Industrie in Basel besteht ein Ring zur arbeitsteiligen Erschliessung der Literatur über die Azofarbstoffe. Ein anderer Zusammenschluss, der sogar über die Grenzen hinausreicht, gilt der gemeinsamen Auswertung von Patentschriften. Als weitere internationale Gemeinschaft erwähne ich die Dokumentation der Fernmeldetechnik, die von den Postverwaltungen der Niederlande, der Bundesrepublik, der Schweiz sowie der Eidg. Technischen Hochschule in Zürich betrieben wird und als Zettelkatalog allgemein käuflich ist. Eine ähnliche Zusammenarbeit ist für das Postwesen in Vorbereitung.

Es bestehen aber noch verschiedene andere Dokumentationen, die in Form von Karteien über Zentralstellen verarbeitet und verbreitet werden. So gibt die Eidg. Technische Hochschule neben der schon früher erwähnten Textildokumentation periodisch Zettel für Stehkarteien heraus über die Gebiete: Atomenergie, Elektrotechnik, Radiobiologie, Raum- und Luftfahrt, Stahl- und Brückenbau. Die Bibliothek des Betriebswissenschaftlichen Institutes der Eidg. Technischen Hochschule verkauft eine Dokumentation über Personalwesen und eine über Betriebswissenschaft. Bei der Eidg. Materialprüfungsanstalt in St. Gallen ist zusammengefasst die Dokumentation für den Schweizerischen Wirkerei-Verein, ferner für den Verein zur Förderung wissenschaftlicher Untersuchungen im graphischen Gewerbe und schliesslich diejenige für den Verein schweiz. Verpackungs-Institute. Beim Eidg. Statistischen Amt in Bern kann man sich abonnieren auf die Kartei über Statistik und Volkswirtschaft. Die Uhrenindustrie hat 1963 in Neuenburg eine zentrale Dokumentationsstelle für ihre Bedürfnisse gegründet, die unter dem Namen "Centre de documentation scientifique et technique de l'industrie horlogère suisse" abgekürzt "Centredoc" geführt wird.

Im weiteren sind verschiedene spezielle Dokumentationsdienste auf rein privatwirtschaftlicher Basis vorhanden. Ich denke z.B. an die Karteien zum Schweiz. Obligationenrecht und zum Schweiz. Strafgesetzbuch. Man kann hier auch die in Genf erscheinende Juristische Kartothek "Fiches juridiques" erwähnen. Ueber eine Randlochkarte verarbeitet der Dorec-Verlag in Hergiswil die Literatur betreffend die Kunststoffe. Obschon diese Aufzählung nicht vollständig ist,

zeigt sie Ihnen doch, dass eine Anzahl Gebiete namentlich der angewandten Wissenschaften heute durch Dokumentationsdienste für breite Interessentenkreise erschlossen werden. Dazu kommen natürlich noch die zahlreichen gedruckten Bibliographien, auf die ich hier nicht näher eintreten kann.

Ich habe früher erwähnt, dass wir schon 1946 mit Dokumentationskursen begannen. Diese werden heute in erweitertem Rahmen durchgeführt, und zwar alterierend zwischen den verschiedenen grösseren Regionen, Basel, Bern, Zürich und der französisch sprechenden Schweiz. Der Stoff wird geteilt in zwei Kursgruppen, nämlich als erste "Einführung in die Dokumentation" mit 70 bis 80 Stunden auf drei Wochenenden verteilt (Beginn am Mittwoch), und dem Einführungskurs in die Klassifikation mit ca. 40 Stunden an zwei Wochenenden. Von Zeit zu Zeit halten wir ferner Seminarkurse ab für frühere Besucher von Einführungskursen. Als Instruktoren amten Leute aus den betreffenden Regionen. Prüfungen oder gar Diplome fallen bei dieser Art der Ausbildung natürlich ausser Betracht. Alle Kurse werden so weit als möglich seminarmässig durchgeführt.

Ausser für die Ausbildung bestehen Ausschüsse für

- Klassifikation,
- Technische Hilfsmittel,
- Textildokumentation sowie
- Werkarchiv und Werkmuseum.

Erwähnenswert ist vielleicht auch die Stellung des Sekretariates, weil sie von derjenigen Ihrer Vereinigung ziemlich abweicht. Vorerst, es wird vom Unterzeichneten mit Einwilligung der PTT-Verwaltung nebenamtlich geführt. Für die Beratung in Dokumentationsfragen aller Art ist es aktiv eingeschaltet, es ist behilflich bei der Herbeibringung schwer auffindbarer Literatur und steht den Mitgliedern auch zur Verfügung, wenn sie irgendwelche Schwierigkeiten haben bei der Beschaffung von Mikrofilmen oder Photokopien aus dem Ausland. Jährlich werden 6000 bis 7000 Seiten gegen kleines Entgelt vermittelt.

Ein so vorzügliches Fachorgan wie Ihre Nachrichten können wir unsern Mitgliedern nicht abgeben. Sie erhalten, im Mitgliederbeitrag inbegriffen, die schon früher erwähnte, mit den Bibliothekaren herausgegebene Zweimonatsschrift "Nachrichten" und die nach Bedarf in Form einer Schreibmaschinenvervielfältigung hergestellten "Kleine Mitteilungen", die Kurzinformationen enthalten.

### 3. Wie zeichnet sich die weitere Entwicklung ab ?

Ohne in prophetische Voraussagen zu verfallen, deutet nach meiner Beobachtung manches darauf hin, dass die Dokumentation ganz allgemein vor einer beschleunigten Entfaltung steht, und das wohl in fast allen Ländern. Denn je mehr die Flut der Literatur steigt - und ihr Pegel zeigt ja ununterbrochen nach oben - um so weniger kann sie ohne Dokumentation nutzbar gemacht werden. Und je mehr die Forschung vordringt und die Entwicklung fortschreitet, um so zwingender wird die Kenntnis der in der Literatur zur Verfügung gestellten Erkenntnisse und Erfahrungen. Dazu kommt in der Wirtschaft der Wettlauf mit der Konkurrenz. Wir dürfen also schon aus diesen Gründen ebenfalls in der Schweiz eine Intensivierung der Dokumentation erwarten.

Einige Vorkommnisse der jüngsten Zeit haben auch bei uns zu denken gegeben. Da ist einmal der von Ihrer Gesellschaft ins Deutsche übersetzte Weinbergbericht, der für die Vereinigten Staaten von Amerika eine bessere Information zugunsten der Forschung und Entwicklung unter Mithilfe des Staates befürwortet. Dann war es die Schenkung der Volkswagenwerke für den Ausbau einer zentralen Dokumentation in Deutschland, die aufhorchen liess. Aus den USA zurückgekehrte schweizerische Professoren forderten in einer gemeinsamen Stellungnahme eine entschiedene Förderung des Hochschulwesens, der Forschung und der von ihr benötigten Dokumentation. Schliesslich wird die Dokumentation indirekt berührt durch den sog. Bericht Labhard, der das schweizerische Hochschulwesen untersucht und sich mit dessen Ausbau und Mitfinanzierung durch den Bund befasst. Es ist nun Sache unserer Vereinigung zu prüfen, wie weit diesen Dokumenten Anregungen für unsere Belange entnommen werden und wieweit wir unmittelbar an der Lösung der gestellten Probleme mitwirken können. Viel wird davon abhängen, in welchem Umfang zentrale Institute, wie die Eidg. Technische Hochschule in Zürich und event. die Ecole polytechnique in Lausanne, im Zuge der sich anbahnenden Reformbestrebungen zugunsten der wissenschaftlichen Forschung und Ausbildung ihre Dokumentation namentlich für die Grundlagenforschung und technische Entwicklung ausbauen können.

Nach wie vor wird der einzelne Betrieb die seinen spezifischen Bedürfnissen angepasste Bibliothek und Dokumentation benötigen. Deshalb bleiben die Werbung und die Aufklärung über die Bedeutung der Dokumentation, ihren Wert als Beitrag zur rationellen Ausschöpfung der Literatur und damit zur produktiveren Arbeitsgestaltung, weiterhin ein erstes Anliegen unserer Vereinigung. Dabei gibt uns vorab das Nachwuchsproblem zu schaffen. Wir haben in der Schweiz keinen Nachwuchs für den Beruf des Dokumentalisten. Wohl versuchten wir bis jetzt, wie Sie hörten, die Anfänger in der Dokumentation durch Kurse weiterzubilden. Das genügt aber auf lange Sicht nicht. Deshalb sind wir gegenwärtig daran zu prüfen, ob wir in Verbindung mit einem Schulinstitut auf Maturitätsstufe als Testversuch einen Studiengang mit Diplom schaffen können. Wir versuchen auch, die Studenten an den Techniken für die Dokumentation zu interessieren, um auch aus diesen Kreisen Nachwuchskräfte rekrutieren zu können. Daneben sind wir bestrebt,

die Hochschulen zur Vergebung von Lehraufträgen zu gewinnen. Dass wir die bisherigen Kurse beibehalten, sei nur der Vollständigkeit halber erwähnt.

Als wahrscheinliche Entwicklung kann sodann wohl die vermehrte kollektive Arbeit zwischen Dokumentationsstellen angenommen werden, die nicht unbeeinflusst bleiben dürfte von den neuen Wegen, die die Universitätsbibliotheken vielleicht für die Grundlagenforschung beschreiten. Noch dann bleibt aber noch Spanne genug für eine nützliche Zusammenarbeit innerhalb mancher gleichartiger Industrien, und hier wartet der SVD die Rolle des Wegbereiters. Bei dieser Zusammenarbeit geht es vorweg um die arbeitsteilige Auswertung von Patenten und Zeitschriften. Es ist aber auch denkbar, dass sie zu einer Abstimmung in der Anschaffungspolitik insbesondere von Zeitschriften der in die Randgebiete der Betriebe fallende Sachgebiete und zur Steuerung der Aufbewahrung alter Zeitschriftenjahrgänge führt.

Die Tendenz, möglichst modern zu sein und sich vermehrt dem Einsatz technischer Hilfsmittel zuzuwenden, ist im Zeichen der allgemeinen Personalverknappung auch bei uns unverkennbar. Wir müssen uns dabei aber immer vor Augen halten, dass die Kleinheit des Landes und die, an ausländischen Verhältnissen gemessenen geringern Grössen der Betriebe, im vornherein Schranken setzen. Das mag mithelfen, dass die Neuerungen im allgemeinen kritisch geprüft und ihr Nutzen abgewogen wird. Es wird kaum jemals vorkommen, dass man sich in etwas stürzt, nur um auch "dabei zu sein". Soweit sich die SVD mit diesen Problemen befassen kann, gilt festzuhalten, dass sie das nur in beschränktem Rahmen tun kann. Denn sie ist bei all dem auf ihre alleinige finanzielle Kraft angewiesen, die sie aus den Beiträgen der Mitglieder schöpfen muss. Subsidien des Staates erhält sie nicht; das hängt z.T. mit der föderalistischen Situation des Landes zusammen.

Gegenwärtig interessiert uns die Verwendung des Lochstreifens als technisches Hilfsmittel. Vermehrt werden zudem Maschinenlochkarten zum Einsatz kommen, einmal in der Patentdokumentation, dann aber auch in der übrigen Literaturauswertung. Vorderhand bleiben das jedoch Einzelfälle, die aber die Pfeiler abgeben können, über die später Brücken zu gemeinsamen Lösungen gebaut werden können. Sind für die Verwendung der Maschinenlochkarte zur mechanischen Verarbeitung des Dokumentationsmaterials aus den weiter oben angeführten Gründen die Möglichkeiten schon stark eingeschränkt, so sind sie es natürlich noch viel mehr für die elektronischen Datenverarbeitungsanlagen, denen in den Betrieben ja primär andere Aufgaben zugewiesen sind. Es haben sich schon Bestrebungen gezeigt, solche Maschinen zur Einrichtung privater Dokumentationszentren für weitgefasste Gebiete, wie Medizin, einzusetzen. Ob sie wirklich ans Ziel gelangen, muss die Entwicklung zeigen.

Damit, Herr Präsident, verehrte Damen und Herren, bin ich am Schlusse der allgemeinen Skizzierung der Dokumentation in der Schweiz. Sie konnte nur lückenhaft sein. Dennoch hoffe ich, Ihnen etwelchen Einblick in unsere Verhältnisse gegeben zu haben.